aus: Deutscher Volkswart 1 (1913/14, S. 217-222).

Deutsche Erziehung im Elternhause

Von Kathinka von Rosen-Fabricius, Gmunden

Unser Jahrhundert wurde dem Kinde gewidmet. Es lag etwas Großes in dieser Widmung, — etwas, das unsere Herzen freudig bewegte. Die Zukunft unseres Volkes, unserer Rasse liegt in den Kindern! Aber was ist aus dem Kinde des Jahrhunderts geworden? Würden wir auf dem eingeschlagenen Wege weiterschreiten, der Untergang unseres Volkes wäre besiegelt. Aber Gott sei gedankt, es scheint Licht werden zu wollen! Die zahlreichen Schülerselbstmorde, die sexuellen Exzesse, die überhandnehmenden Verbrechen Jugendlicher und der Schüler mit dem Revolver haben uns die Augen geöffnet und uns gezeigt, wohin die moderne Erziehung führt. Stimmen erheben sich, die zur Umkehr mahnen. Der Aufsatz in den Zeitfragen Nummer 4 „Zurück zur Zucht" ist ein Kampfesruf, der uns mit frischem Mut und freudiger Hoffnung erfüllt. „Zurück zur Zucht" müßte als Flugblatt von Haus zu Haus wandern, auf daß die Eltern erwachen und ihre Schuld erkennen. Internationale Feinde haben sie eingeschläfert, ihnen ihre Kinder entrissen, um sie zu gott- und vaterlandslosen Feiglingen zu erziehen. „Zurück zur Zucht" — ist was uns not tut — fort mit dem Kinde des Jahrhunderts — dieser elenden Mißgeburt. Wir brauchen eine gesunde widerstandsfähige Jugend, eine Jugend, wie wir sie in der so viel geschmähten alten Zeit hatten.

Ich bin eine alte Frau, meine Erinnerungen liegen weit zurück, ich darf Vergleiche anstellen — sie fallen immer zu ungunsten des modernen Kindes aus. Ich bin in ungebundener Freiheit aufgewachsen. Ich hatte, trotzdem schwere Sorgen auf meinen Eltern lasteten, eine fröhliche und glückliche Kindheit und Jugend, fromme Eltern hüteten mich. Schelte und Ermahnungen gab es nicht, mein Vater war kein Freund von langen nutzlosen Reden, er hatte aber zwei Erziehungs-Gesetze, nach denen ich erzogen wurde. Das erste Gesetz lautete Gehorsam, und da mein Mütterchen mir mit gutem Beispiel voranging — Frauen der alten Zeit hielten es nicht unter ihrer Würde, ihren Männern zu gehorchen, so wurden die wenigen Ge- und Verbote schweigend von mir befolgt, ohne eine gekränkte Miene aufzusetzen. Das zweite Gebot lautete — nicht klagen und weinen, wenn mir etwas nicht behagte. Bei Unglücksfällen, wie sie lebhaften und wilden Kindern zustoßen, sagte mein Vater, wenn mich anwesende Freunde trösten und bemitleiden wollten: Meine Tochter weint nicht! Es lag väterlicher Stolz in den Worten, der mich auch beim heftigsten Schmerz die Tränen unterdrücken ließ. Das Leben hat mich tüchtig durchbeutelt, kein Schmerz, keine Sorgen sind mir erspart geblieben — auch jetzt noch als alte Frau habe ich Stunden, in denen Sorgen schwer auf mir lasten. Ich höre dann immer die Worte meines Vaters in meinem Herzen erklingen: Meine Tochter weint nicht! Hätte ich nicht im Elternhause gehorchen gelernt, hätten meine Eltern mich nicht gelehrt, kleine und große Leiden mutig zu ertragen, das Leben hätte mich längst zermürbt. —

Vor einiger Zeit verkündete die Presse die frohe Botschaft, die Lehrerschaft und, wenn ich mich recht erinnere auch der Staat, hätten die Notwendigkeit erkannt, einen völkischen Unterricht in den Schulen einzuführen. Auch diese Nachricht war ein Beweis, daß man Umkehr halten wollte. Ein völkischer Unterricht wird wohl so viel heißen, daß man unsere Kinder zuerst mit der Geschichte, der Entwicklung ihres eigenen Volkes vertraut machen will, bevor

man sie in das klassische Altertum führt. Über Schulreformen kann ich nicht urteilen, sie zum Wohle unserer Kinder zu lösen, ist ausschließlich Männersache. Nur so viel möchte ich sagen, daß man der Schule nicht zu viel aufbürden darf. Ihre Aufgabe ist es, den Geist des Kindes zu bilden und ihm einen Schatz von nützlichen Kenntnissen mit auf den Weg zu geben, die es als Erwachsener, nicht nur zum eigenen Vorteil, sondern hauptsächlich zum Besten seines Vaterlandes — für Kaiser und Reich zu verwerten hat. Die Charakterbildung, oder um mich modern auszudrücken, die „individuelle"Erziehung, ist in erster Linie Sache der Eltern, ebenso liegt es ihnen ob, Herz und Gemüt ihrer Sprößlinge zu pflegen.*) Unerhört ist es, Schülerselbstmorde, der Schule und den Lehrern zur Last zu legen. Die Schuldigen sind die Eltern, oder höflich ausgedrückt, ihre moderne Erziehung. Die Schule kann noch so vorzüglich sein, die Lehrer noch so gewissenhaft ihren Pflichten nachkommen, es werden doch viele Kinder unserm Volke verloren gehen, wenn das schützende Dach des Elternhauses sie nicht beschützt.

Was verstehe ich aber unter einer deutschen Erziehung im Elternhause? Ich verstehe darunter, die großen herrlichen Eigenschaften der germanischen Rasse zu fördern, sie wieder zur Blüte zu bringen und die Fehler und Schwächen unseres Volkes schon in den Kindern zu erkennen und sie auszurotten, damit sie nicht dem Unkraut gleich, den guten Samen überwuchern.

Eltern sollten, dem Naturgesetz gemäß, die besten Erzieher ihrer Kinder sein, da nur sie ihr eigenes Fleisch und Blut kennen können. Sollten Vater und Mutter kluge und vernünftige Menschen sein, so werden sie frühzeitig ihre und ihrer Vorfahren gute und schlechte Eigenschaften in ihren Sprößlingen sich entwickeln sehen. Die ererbten Anlagen verlangen eine „individuelle" Erziehung. Krankheiten, äußere Merkmale, Talente, Tugenden und Laster erben sich fort und fort. Es kann vorkommen, daß eine Generation — sagen wir von einer tückischen Krankheit verschont bleibt, in der nächsten wird sie um so heftiger auftreten. Und weil sich alles forterbt, ist es unsere Pflicht, jede Rassenmischung wie und wo wir können zu bekämpfen. Die Arier waren zu allen Zeiten das Herrenvolk und wir, ihre Nachkommen, wollen es auch bis in alle Ewigkeit bleiben. Steht dieser Wille bei uns fest, so müssen wir uns vor Rassenschändung hüten. Wie es kommt, daß bei jeder Rassenmischung die germanische der minderwertigen unterliegt, ist noch ein ungelöstes Rätsel. Weil dem so ist, müssen deutsche Eltern das Rassenbewußtsein in ihren Häusern pflegen. Wir brauchen andere Rassen, mit denen uns das Leben zusammenführt, nicht gering zu achten — aber wir haben sie zu allen Zeiten als Fremde zu betrachten — häufig sogar als unsere Feinde. Also Rassenzucht darf bei der häuslichen Erziehung niemals fehlen. — Nun zu den Tugenden unserer Rasse, die zu neuem Leben erweckt werden müssen. Der Germane ist seiner Natur nach religiös veranlagt, — die Furcht, das Christentum ginge uns verloren, teile ich nicht. In jedem Kinde ist Gott vorhanden. Es kommt nur auf die Mutter an, ob sie es versteht, das Gottesbewußtsein in ihrem Kinde zu wecken. Lehren und frommer Worte bedarf es nicht — das Beispiel der Eltern genügt. Weihnachten schrieb mir eine glückliche Frau und Mutter: Ich

*) Dennoch wäre es ein Unrecht, an den Kindern wie am Volkstum, wollte man der Schule wegen ihrer vorwiegend lehrhaften Aufgabe die erziehliche Bedeutung absprechen. Auch für den Lehrer ist die Charakterbildung das ernste Ziel; es zu erreichen, darf kein Mittel und keine Zeit ungenutzt bleiben. Wir brauchen nicht noch klügere, wohl aber bessere Menschen. Die Schriftleitung.

muß dir noch von Hildegard (ein dreijähriges Mädel) berichten, sie bringt jeden Abend ihre Puppe zu Bett, kniet dann neben dem Bettchen nieder und betet, dann küßt sie die Puppe und geht still fort. Die Eltern sind keine Frömmler, auch keine Positiven — sie sind gläubige Christen — weiter nichts. — Ich bin nicht dafür, Kindern frühzeitig biblische Geschichten zu erzählen, sie erzeugen eine Art religiöser Schwärmerei, Kinder neigen sehr dazu. Religiöse Schwärmerei ist aber nicht Religion. Schwache Naturen werden im späteren Leben Heuchler, Pietisten — zuweilen auch Spiritisten und Gesundbeter, kräftige haben schwere Kämpfe durchzumachen. Der Kampf gegen Kindererinnerungen, in deren Mitte die Mutter stand, schlägt Wunden, die niemals heilen. Man führe Kinder hinaus in Wald und Flur, man lasse sie mit der Tierwelt Freundschaft schließen, auf jeden Baum, auf jede Blume lenke man ihre Aufmerksamkeit. Das deutsche Kind liebt die Natur, und immer wird es fragen: Wer hat das gemacht? — Die Antwort, die das Kindergemüt befriedigt, ist: Das hat der liebe Gott gemacht! — Das Kind stellt keine weiteren Fragen, es weiß nicht, wer Gott ist, und wir wissen nicht, was in der kleinen Kinderseele vorgeht — und weil wir die Kinderseele so wenig kennen, muß uns das Schweigen auf die Worte: „Das hat Gott gemacht" heilig sein.

Schwieriger gestaltet sich die religiöse Frage, wenn die Kinder heranwachsen. Sie hören und lesen so manches über den Monismus, über Freidenker, über den Austritt aus der Kirche — man kann und soll auch nicht der Jugend die Kämpfe der Jetztzeit verbergen; denn ihr gehört die Gegenwart, und sie wird im späteren Leben in den Kampf hineingezogen und muß Stellung zu allen Tagesfragen nehmen. Es ist Pflicht der Eltern, religiöse Fragen, die so hitzige Kämpfe veranlassen, mit ihren Kindern zu besprechen, sobald sie merken, daß sie von irgendeiner Seite beeinflußt werden. Bei Erörterung dieser Fragen kommt für die Eltern die „berühmte" Persönlichkeit in Betracht. Die eine wird vielleicht zum Monismus neigen, die andere vielleicht zum Austritt aus der Kirche, diesen verschiedenen Richtungen muß Rechnung getragen werden. Der beste Berater wird immer der Vater sein. Männer reden weniger als Frauen, sie hören auch ruhiger die etwas unklaren Ansichten des Sohnes an, sie werden auch in der Regel so vernünftig sein, den unreifen Jungen nicht durch zu energischen Widerspruch zu reizen. Die Hauptaufgabe des Vaters muß es sein, sich durch freundliches Eingehen das Vertrauen des Kindes zu erhalten; bleibt ihm das, so schadet es nicht, wenn der Junge sich auch für einige Zeit als Monist oder Freidenker fühlt. Solche Phasen macht jeder durch, man darf ihnen nur keine große Wichtigkeit beilegen. Das deutsche Volk, das Herrenvolk, war nicht nur gottesfürchtiger, gläubiger als andere Völker, es war auch sittenreiner als die minderwertigen Rassen. Ich weiß sehr wohl, daß zu allen Zeiten Exzesse in vino et venere vorkamen. Die Ausschreitungen gehörten jedoch zu den Ausnahmen, jetzt sind sie die Regel, und wenn wir nicht bei der Erziehung der Jugend dem Rufe „Zurück zur Zucht" Folge leisten, so gehen wir dem Untergange entgegen. Wir sind kein Herrenvolk mehr, wir sind in den letzten 40 Jahren zum verlotterten Gesindel herabgesunken. — Wir waten in Schmutz, und unsere moderne Zivilisation steht im Zeichen sexueller Lüste und Triebe. Wollen wir zur Sittenreinheit, zur Tugend des reinrassigen Deutschen zurückkehren, so können wir dieses Ziel nur erreichen, wenn das Familienleben wieder fest auf christlicher Grundlage verankert wird, und wenn die Jugend an Gehorsam und Zucht frühzeitig gewöhnt wurde. — Christentum, Zucht und Gehorsam — diese Dreieinigkeit kann und wird uns retten.

Da wir aber immer mit der Gegenwart rechnen müssen, so dürfen Eltern niemals ver-

gessen, daß die heranwachsende Jugend den Versuchungen, die besonders in der Großstadt auf sie einströmen, ausgesetzt ist. Dazu kommt, daß man seit Jahren einen gefährlichen Erziehungsfehler beging, indem man schon frühzeitig die Jugend mit „Aufklärung" überschüttete — man wollte sie retten und lockte sie ins Verderben. Mein ärgster Feind würde mir den Vorwurf der „Prüderie" nicht machen, aber die moderne Aufklärung halte ich für eine der Hauptursachen für die Verbrechen Jugendlicher. Die Entwicklungsjahre sind auch für den gesunden, an Zucht und Gehorsam gewöhnten Jüngling nicht ohne Gefahr. Der Vater muß ihm helfen, ihm Führer sein. Herrschen Offenheit und Vertrauen zwischen Vater und Sohn, so werden die physischen und seelischen Kämpfe schnell überwunden. Die Mutter sei lieb und gut mit dem Jungen, rühre aber nicht an sein „Geheimnis" — denn als solches empfindet er seine Entwicklung zur Männlichkeit.

Der Sohn, der seine Mutter achtet und liebt, wird es immer vermeiden, mit ihr über Aufklärung zu sprechen. Das natürliche Schamgefühl des heranwachsenden Mannes muß den Müttern heilig sein. — Echte Schamhaftigkeit finden wir nur bei den reinrassigen Nachkommen der Arier. — Und nun einige Worte über „Aufklärung" unserer weiblichen Jugend. Meine zahlreichen Gegner werden mich sehr altmodisch, sehr rückständig finden. Ich muß dieses harte Urteil über mich ergehen lassen — vielleicht werden sie milder gestimmt, wenn ich ihnen anvertraue, daß ich eine Gegnerin aller jener Bestrebungen bin, die „Rückkehr zur Natur", Rückkehr zum Leben unserer Vorfahren verfolgen. Wir sollen nicht zurück, wir sollen vorwärts streben. Unser Kampf kann nur den Auswüchsen der modernen, antideutschen Erziehung gelten. Ich bin nicht gegen Aufklärung, sondern nur gegen die Art und Weise, wie sie schon den Kindern zuteil wird.

Zahlreiche Anhänger und noch zahlreichere Anhängerinnen der modernen Richtung, verlangen Aufklärung der weiblichen Jugend zum Schutz gegen männliche Angriffe. Ich teile diese Ansicht nicht. Schutz gewährt dem Mädchen nur seine Reinheit und Jungfräulichkeit. Selbst der Wüstling schlägt die Augen beschämt nieder, wenn ihm ein keusches Mädchen — keusch auch in Gedanken — entgegentritt. Die zunehmende Unsittlichkeit unserer weiblichen Jugend beweist mir, daß meine rückständigen Ansichten richtig sind. Die Keuschheit, einst der Stolz unserer deutschen Mädchen und Frauen, ist uns verloren gegangen, teils durch Rassenmischung, hauptsächlich jedoch durch die brutale Schamlosigkeit, mit der alle geschlechtlichen Verirrungen, Sünden, Triebe besprochen werden. Es fällt jetzt kein Mädchen unaufgeklärt, auch nicht aus Liebe oder unfreiwillig. Es fällt, weil seine geschlechtlichen Triebe frühzeitig geweckt und in falsche Bahnen geleitet wurden — das Mädchen will seine Neugierde befriedigen — sich ausleben. An Ent- und Verführungsgeschichten glaube ich nicht, auch die verführten Schulmädchen halte ich nicht für unschuldig. Es hat zu allen Zeiten Schurken gegeben, die anständige Mädchen und Frauen vergewaltigten — und es wird sie immer geben, doch das sind Ausnahmen, und Ausnahmen gebühren Prügel oder der Galgen. Aber Vorgänge, wie wir sie in Berlin und Hamburg erlebt haben — die Sittlichkeitsverbrechen, die uns täglich die Presse berichtet, sind Folgen der modernen Aufklärung, und die müssen gleich den unanständigen Tänzen aus der Welt geschafft werden.

Schule und Presse müssen den Kampf aufnehmen, die Hauptarbeit jedoch fällt dem deutschen Elternhause zu. Wie sich Mütter ihren aufgeklärten Töchtern gegenüber zu verhalten haben, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Im deutschen Hause, in dem Gott,

Gehorsam und Zucht herrschen, die Frau ihren Pflichten als Gattin und Mutter nachkommt, wird der Schmutz von der Gasse keinen Einlaß finden, zweideutige Gespräche werden nicht geführt, schlechte Bücher liegen nicht herum, und in der Wahl der Freundinnen wird die Mutter vorsichtig sein. Großes Gewicht lege ich auf Anstand und hübsche Formen. Gestattet man den Kindern, sich im täglichen Leben gehen zu lassen — man nennt es Gemütlichkeit —, so geht häufig die Schamhaftigkeit, die Zierde des deutschen Mädchens, verloren. Die moderne Erziehung verlangt Abhärtung und Sport. Abhärtung zur Kräftigung der Gesundheit, Sport als Schutzmittel gegen sittliche Verirrungen. Beide verfehlen ihren Zweck. Abhärtung ist Modesache, das eine Jahr verlangt sie so eine Art Nacktkultur, das nächste warme Umhüllung, nach Vorschrift eines Pariser Schneiders. Der Erfolg sind schwächliche, widerstandslose Kinder. Moderne Frauen sind der Meinung, daß wir Alten in unserer Jugend immer hinterm Ofen hockten; wir waren immer draußen, Sommer und Winter, auf der Schulbank saßen wir wenig; schön geputzt wurden wir freilich nicht, von englischen Nurses oder französischen Bonnen spazieren geführt. Den Sport betrachtet man als Fortschritt — als etwas Neues. Unsere Turner waren immer da, und wir kletterten in die höchsten Bäume, Kirschenbäume waren besonders beliebt. Wir kamen mit zerrissenen Kleidern heim und wurden vom Gärtner mit Scheltworten überschüttet, Jungen erhielten Prügel. „Man immer feste druf" — hieß es. Sportkleider, Ehrenpreise, Meisterschaft waren uns unbekannt, auch das Flirten beim Sport war uns fremd. Ich liebe nur den Ruder- und Segelsport und den Fliegersport, weil sie deutsch sind. Weshalb sind sie deutsch? Weil sie immer mit Gefahr verbunden sind. Die deutsche Jugend kennt keine Furcht, sie hat Mut und liebt die Gefahr. Heißt es doch in dem schönen Studentenlied:

„Die alten Deutschen waren
Stets tapfer in Gefahren
Und lustig beim Pokal."

Antialkoholiker können ja den Schluß streichen.

Kinder sind, da sie keine Gefahren kennen, furchtlos. Moderne Erziehung macht sie zu Feiglingen. Gehe ich mit meinen Hunden spazieren, so suchen 8 jährige Jungen hinter der Mutter Schutz oder ergreifen mit den Worten „er beißt" die Flucht. Es sind deutsche Kinder, die sich fürchten.

Ich kann nicht alle Tugenden der arischen Rasse aufzählen, edle Eigenschaften eines Herrenvolkes, von denen uns viele verloren gingen. Keime sind jedoch noch in unseren Kindern vorhanden, zu ihrer Entwicklung bedürfen sie der fürsorglichen Hand der Eltern. Das deutsche Gemüt gehört zu den vielgepriesenen Tugenden unseres Volkes. Ich weiß nicht recht, was man darunter versteht. Mir scheint das sprichwörtliche Gemüt der Deutschen häufig in Schwäche auszuarten. Moderne Nächstenliebe, die selten frei von Gefühlsduselei ist, die Sehnsucht, sich mit allen Völkern zu verbrüdern. Die Friedensbestrebungen und der leidenschaftliche Wunsch, sich mit äußeren und inneren Feinden zu versöhnen, werden wohl Ausstrahlungen des deutschen Gemütes sein. Ich halte seine Pflege im Elternhause nicht für notwendig. Möglich, daß ich die Sache nicht recht verstehe und daß ich mein deutsches Gemüt noch nicht entdeckt habe. Vielleicht hängt mit dem deutschen Gemüt auch die Neigung zusammen, alles Fremde schön zu finden und in sich aufzunehmen — Spötter nennen diesen Hang „Nachäfferei" — das ist ein böser Fehler, der uns die Verachtung unserer sehr zahlreichen

Gegner und Neider zuzieht. Nachäfferei wird im deutschen Elternhause nicht genügend bekämpft, ihr wird sogar Vorschub geleistet. Man plappert im deutschen Familienhause englisch oder französisch, man findet Pariser Moden hübscher, eleganter, englische Stoffe haltbarer, man macht seine Einkäufe in Warenhäusern und verachtet den bescheidenen Handwerker, man hat einen Salon für fremde, aber keine Wohnstube für seine Kinder — und was dergleichen antideutschen Albernheiten mehr sind. Und dann klagen wir, daß unserm Volke der Nationalstolz, das völkische Bewußtsein verloren ging! Das muß anders werden, alles Fremde haben Eltern aus ihrem Hause zu entfernen. Die Nachäfferei führt mich mitten in die Politik hinein, natürlich nur insofern, als ich sie für ein vorzügliches Hilfsmittel betrachte, um die heranwachsende Jugend zu deutschen Männern und Frauen zu erziehen.

Es gibt deutsche Frauen, deren Teilnahme an der Politik gering ist, (Stimmrechtsweiber nehme ich natürlich aus) denen die Zeit fehlt, Zeitungen zu lesen, und nehmen sie eine zur Hand, so vertiefen sie sich in die Anzeigen. Diese Frauen halten es für nachteilig, eigentlich für unpassend, mit ihren Kindern politische Gespräche zu führen. Nun ist aber Politik Geschichte der Gegenwart; ich begreife daher nicht, weshalb man sie der Jugend vorenthalten sollte, da man sie doch hinreichend mit der alten Geschichte aller Völker peinigt. Im deutschen Familienhause darf die Geschichte unserer Jetztzeit nicht fehlen, sie gehört zur völkischen Erziehung. Vaterlandsliebe, Rassenstolz muß durch Gespräche, vaterländische Geschichte, Zeitungen und Zeitschriften geweckt und befestigt werden. Alle großen Gedenktage unserer jüngsten Vergangenheit müssen im Elternhause würdig gefeiert werden. Zu den großen Gedenktagen rechne ich unseres alten vielgeliebten Kaisers und Bismarcks Geburtstage, Sedan, die Kaiserkrönung und so manche andere. Durch würdige Feier solcher Gedenktage erzieht man Kinder zu Männern und Frauen, die ihr Vaterland über alles lieben, unsere Jungen zu Helden, die allzeit bereit sind, zu Land, zu Wasser und in der Luft, ihr Leben für Kaiser und Reich einzusetzen, sobald dem Vaterlande Gefahr droht, und Mädchen zu Frauen, die nicht weinen und klagen, wenn ihre Männer und Söhne für Deutschlands Ehre und Ruhm den Heldentod fanden. — So verstehe ich die deutsche Erziehung. — Soeben lese ich in der deutschen Tageszeitung, daß dem Obersten v. Reuter 15 000 Sympathiekundgebungen zugingen. Gott sei Dank — der alte Soldatengeist lebt doch noch in unserm Volke! Lieb Vaterland kannst „ruhig sein".



Die Not der Unehelichen

Von Oberbürgermeister Konrad Maß, Görlitz

Der Aufsatz „Die Zukunft der Familie" im 3. Hefte dieser Zeitschrift stellt mit erfreulicher Kraft die Forderung, die deutsche Familie wieder in ihre alten Rechte einzusetzen, mindestens aber die weitere Entwickelung der Verhältnisse zu unterbinden, die der Familie schädlich sein können. Ich glaube, daß keiner, der die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, im Zweifel sein kann, daß diese Forderung begründet ist. Mit vollem Recht wird aber auch betont, daß die überall getroffenen Maßnahmen zum Ausgleich der sozialen Gegensätze, die soziale Hilfstätigkeit in den verschiedensten Formen nicht außer acht gelassen werden